

Insel Verlag

Leseprobe



Beuys, Barbara
Denn ich bin krank vor Liebe

Das Leben der Hildegard von Bingen

© Insel Verlag
insel taschenbuch 3467
978-3-458-35167-2

Hildegard von Bingen war ein Multitalent mit einem einzigartigen und vielseitigen Werk. Sie war Theologin und Prophetin, Botanikerin, Medizinerin und Musikerin. Mit ihren Worten und Taten betrat sie Neuland, ehrgeizig und risikobereit, aber auch klug und pragmatisch, wenn es darum ging, eigene Auffassungen und Interessen durchzusetzen.

Barbara Beuys deckt in ihrer Erfolgsbiographie neue Seiten an der zur Kultfigur gewordenen Äbtissin auf und zeigt auch, daß gerade Frauen einen wichtigen Anteil am geistigen und sozialen Leben des Mittelalters hatten.

»Die einen vereinnahmen Hildegard von Bingen (1098–1179) als ›heilige Kräuterhexe‹, andere mißinterpretieren sie als ›Mystikerin‹. Dies ist die erste umfassende Biographie, die ihr wirklich gerecht wird.« *Emma*

Barbara Beuys, geboren 1943, lebt in Köln. Sie studierte Geschichte, Philosophie und Soziologie und arbeitete als Redakteurin u.a. beim *Stern* und bei der *Zeit*. Die von ihr verfaßten Biographien sind Bestseller. Im Insel Taschenbuch liegen vor: *Der Preis der Leidenschaft. Chinas große Zeit: Das dramatische Leben der Li Qingzhao* (it 3418); *Paula Modersohn-Becker. Oder: Wenn die Kunst das Leben ist* (it 3419); »Blamieren mag ich mich nicht«. *Das Leben der Annette von Droste-Hülshoff* (it 3458).

insel taschenbuch 3467
Barbara Beuys
Denn ich bin krank vor Liebe



Barbara Beuys

Denn ich bin krank vor Liebe

Das Leben der
Hildegard von Bingen

Insel Verlag

Umschlag nach einem Entwurf von Peter-Andreas Hassiepen, München, unter Verwendung eines Details aus der »Lucca-Codex«, Lucca, Biblioteca Statale, Codex 9142 /
Wien, Österreichische Nationalbibliothek

insel taschenbuch 3467
Erste Auflage 2009
Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig
© 2001 Carl Hanser Verlag München Wien
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Hinweise zu dieser Ausgabe am Schluß des Bandes
Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Satz: Satz für Satz. Barbara Reischmann, Leutkirch.
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978-3-458-35167-2

1 2 3 4 5 6 – 14 13 12 11 10 09

INHALT

WARUM HILDEGARD VON BINGEN?

11

EIN SCHÜCHTERNES, EIN ISOLIERTES KIND

*Harte Fakten unerwünscht – Die Eltern: vom Umbruch geprägt –
Jutta von Sponheim weiß, was sie will – Die Städte an
Rhein und Mosel locken: neue Freiheiten für Adel, Bürger, Bauern –
Cluny und die Folgen: der Kampf zwischen Kaiser und Papst –
Der Priester wird zur Kultfigur – Gott erhält menschliche Züge –
Naheliegend: Entscheidung für den Disibodenberg*

25

DIE NEUE RELIGIÖSE LANDSCHAFT: SELBSTBEWUSSTE FRAUEN, CHARISMATISCHE MÄNNER

*Ankunft auf der Baustelle – Benedikt und das Mönchtum: eine
maßvolle Alternative – Aufbruch im Schutz der Männer: Herluka,
Paulina und andere – Faszination der Außenseiter: Robert von Arbrissel,
Norbert von Xanten und die Frauen – Eingemauert auf
dem Disibodenberg? Das Heiligenbild der »Vita Sanctae Hildegardis« –
Doppelklöster: die Urkunden schweigen*

64

MAGISTRA JUTTA: PRÄGENDE JAHRE FÜR HILDEGARD

*Jutta von Sponheim auf dem Disibodenberg: kontaktfreudig
und einflussreich – Extreme Askese, selbst gegen die
Ordensregel – Gesinnungsgenossen in der Nachbarschaft:
die Reformer von Springiersbach – Bernhard von Clairvaux:
ein Vorbild an Radikalität und Eigenständigkeit – Juttas Tod
und Hildegards Nachfolge*

83

KALKULiertes RISIKO:
DER SCHRITT IN DIE ÖFFENTLICHKEIT

*Das Christentum und die Frauen: eine ambivalente Geschichte –
Von Krankheit angetrieben: die Arbeit am »Scivias« beginnt – Zuspruch
von Abt und Erzbischof – Der Anspruch: alle Propheten zu
übertreffen – Die Gewissheit: alle Visionen kommen bei klarem
Verstand – Ein selbstloser Schachzug: der Brief an Bernhard
von Clairvaux – Ende der Reformen für Frauen – Die Sensation
von Trier: der Papst lobt die Prophetin*

95

»SCIVIAS« UND DIE THEOLOGISCHE AVANTGARDE

*Im Zeichen der Liebe: Erlösung, Ehe und der Kuss des himmlischen
Bräutigams – Die menschliche Sexualität: kein Tabu für Hildegard –
Gleiche Würde: Frau und Mann als Abbild Gottes – Evas Aufwertung:
auch Adam hat gesündigt – Der Anspruch der Prophetin:
eigene Schwerpunkte zu setzen*

127

VOM ABSEITS IN ZENTRUM:
EIN EIGENES KLOSTER IN BINGEN

*Hildegard fordert Wegzug – Verschwörung gegen die Prophetin –
Visionsstreik – Der Erzbischof interveniert – Distanzierung
von der Vorgängerin – Kritik an den Reformern – Ein Brief
aus Andernach: Magistra Tenxwind will Beweise –
Kampfansage: für Schmuck und Adelskloster – Gegen den Zeitgeist:
konservativ oder nüchterner Scharfblick?*

147

EINE UNGEBILDETE FRAU:
AUSSER KONKURRENZ ZU DEN MÄNNERN

*Gemischter Empfang auf dem Rupertsberg – Siegreich wie
die hl. Ursula – Die öffentliche Bildung: Zutritt für Frauen verboten –
Keine Hinweise auf irdische Kenntnisse – Auch eine Prophetin darf*

*taktieren – Warum Hildegard auf Latein schreiben kann –
Die Legende von den isolierten Frauen – Ein Drache fällt nicht vom
Himmel – Kaum zu unterschätzen: die Kultur der Mündlichkeit*

170

EINE ENTTÄUSCHTE LIEBE:
NICHT VERGESSEN UND NICHT VERGEBEN

*Freundschaft im Kloster: erlaubt und erwünscht – Richardis möchte
Äbtissin werden – Hildegard weigert sich und trotz den Erzbischöfen –
»Weh mir Mutter, weh mir Tochter« – Die Drohungen
wirken nicht – Richardis stirbt in der Ferne – Erste Niederlage:
die Prophetin schreibt ein böses Nachwort – Mahnende Worte
an König Friedrich Barbarossa*

196

DIE BRIEFE: MANIPULATION FÜR DIE NACHWELT

*Hildegard wird eine öffentliche Person – Eine Briefsammlung soll
Ordnung schaffen – Soviel Seelennot läßt sich nicht erfinden – Keine
Kassandra: eine Magistra der Herzen – Neue Werte: Mönche sollen
zu Müttern werden – Friedrich Barbarossa bittet zum Gespräch –
Die Juden: nicht tadeln, sondern ermuntern –
Ausruhen unerwünscht: die Schriftstellerin schreibt weiter*

206

AUF DER HÖHE IHRER ZEIT:
HILDEGARD ERFORSCHT DIE NATUR

*Das verlorene Original: die Problematik von »Heilkunde« und
»Naturkunde« – Die Magistra will mehr wissen – Neues aus Chartres:
die Naturwissenschaft emanzipiert sich – Mit der Natur gegen
Krankheiten – Ein Kind ihrer Zeit: magische Praktiken – Die neue
Medizin in Salerno: Hildegard ist informiert –
Das offene Klima am Kaiserhof: günstig für die Prophetin –
Neue Ansätze über Klostermauern hinaus*

232

GEGEN DEN TREND:

DAS ERBE DES AUFBRUCHS ERFOLGREICH BEWAHRT

Ritt zum Disibodenberg: ein Machtwort der Prophetin – Mit Brief und Siegel: endlich unabhängig – Mainzer Querelen: gute Kontakte, keine Einmischung – Rat an die Mönche: was nicht verboten ist, ist erlaubt – Tipp für die Klosterküche: Obst und frisches Gemüse – Übertriebene Askese macht depressiv – Religiöse Vielfalt nur für Männer – Äbtissin Heloise fordert eine Ordensregel für Nonnen – Hildegards »unbekannte Sprache« – Noch ein Superlativ: das musikalische Werk

260

EIN SKANDAL: EINE PROPHETIN AUF PREDIGTREISE

Paulus: die Frau schweige in der Gemeinde – Hildegard predigt öffentlich – Pfingsten in Trier, weiter bis Lothringen – In Köln: Warnung vor Ketzern und pflichtvergessenen Priestern – Das Heilige erschüttert und richtet auf – Keine Stellungnahme im Kirchenstreit

281

KRANKHEITSSCHÜBE: HILDEGARD ÜBERFORDERT SICH

Die Urkunde: ein Zeichen kaiserlicher Gunst – Der Erzbischof von Salzburg sucht vergeblich Trost – »Das Buch der Lebensverdienste«: wie man den Lastern widersteht – Von Krankheit erschöpft ans nächste Werk – Eine Ausnahme-Vision: »Als würde ich mich nicht kennen« – Post vom Kölner Erzbischof – Hildegard antwortet: »Werde ein Lamm statt eines Wolfes«

295

DER MENSCH IST NICHT DES TEUFELS

Verzweifelte Mönche: wie behandelt man eine Besessene? – Hildegards Rat ist wirkungslos – Risikoreich: die Besessene kommt auf den Rupertsberg – Die Welt der Christen: ein Kampfplatz zwischen guten und bösen Dämonen – Die Prophetin fragt Gott: beherrscht der Teufel den Menschen? –

*Heilung durch Solidarität, nicht durch Weihwasser –
Bis nach Zwiefalten: die vierte Reise – Versöhnung
mit dem Disibodenberg*

309

GRANDIOS GESCHEITERT:

DIE AKADEMISCHE WELT IGNORIERT DIE PROPHETIN

*Mitarbeiter Volmar: loyal und kompetent – Keine Skrupel: Hildegard
korrigiert ihre Visionen – Volmars Tod: »Traurigkeit durchbohrt meine
Seele« – Der Papst greift ein: wieder Streit mit dem Disibodenberg –
Im Verein mit den Troubadouren: das hohe Lied der Liebe –
Das letzte Buch: kein Abklatsch, aber Kontinuität – Der Trost der
Freunde: Hildegard erreicht Herz und Verstand – Die Briefsammlung:
ein Bildnis wird modelliert – Endzeitvisionen: das Reich wird schwinden –
Die permanente Botschaft: Schwäche als Stärke*

320

DIE LIEBE IST EIN NIE VERLÖSCHENDES FEUER

*Wibert von Gembloux ist begeistert: Handarbeiten, Gesangstunden und
Wasserleitung in jedem Raum – Die Mönche fragen: brennt in der Hölle
ein echtes Feuer? – Streit um einen Toten: die Nonnen dürfen nicht mehr
singen – Hildegard reist nach Mainz – Wende im Alter: radikale
Trennung von Kirche und Welt – Akten-Mythos, aber keine
Heiligsprechung – Der Erzbischof lenkt ein – Im Einklang mit der Elite:
Beweglichkeit ist das Gesetz des Lebens – Erinnerungen an die Ängste
der Kindheit – Auf Gott ist Verlass: ein nüchternes Ende*

339

LITERATURHINWEISE

359

REGISTER DER PERSONEN UND ORTE

370

WARUM HILDEGARD VON BINGEN?

Hildegard von Bingen ist ein Phänomen. Man könnte meinen, der neunzigste Psalm sei für sie geschrieben: »Denn tausend Jahre sind für dich wie der Tag, der gestern vergangen ist ...«

Diese Frau, vor fast einem Jahrtausend, 1098, nahe Alzey in der Pfalz geboren und 1179 in biblischem Alter als Äbtissin in ihrem Kloster auf dem Rupertsberg oberhalb von Bingen gestorben, hat seit den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts eine steile Karriere gemacht, und ihre Popularität ist ungebrochen. Hildegard von Bingen ist wie zu ihren Lebzeiten als Prophetin, wenngleich in einem anderen Sinn, wieder zur Kultfigur geworden.

Ihr Name ist weithin bekannt, unzählige wollen von der Ausstrahlung ihrer Persönlichkeit profitieren: Der Biobäcker verkauft »Apfelbrot nach einem alten Rezept von Hildegard von Bingen«; die studierte Ärztin wirbt im Fernsehen für die Hildegard-Medizin; die Buchhandlungen sind gut bestückt mit Hildegard-Büchern aller Art; Ernährungsberater geben Kurse in Hildegard-Diätetik; in Esoterik-Läden erzählen nicht nur Steine von Hildegards Heilkunde; in den USA, England und Australien stieg 1995 die CD »Vision« mit Hildegard-Musik an die Spitze der Charts, und längst sind Hildegard-CDs keine unbekannten mehr in deutschen Läden.

Den unauffhaltsamen Aufstieg kann man mit Stirnrunzeln verfolgen, mit Wehklagen bedauern und mit Argumenten kritisieren. Hildegard hat kein Rezept für Apfelbrot aufgeschrieben. Ob ihre Kompositionen zu ihren Lebzeiten je aufgeführt wurden, wissen wir nicht. Ausgerechnet ihre beliebten medizinischen Ratschläge und Diagnosen stehen in Manuskripten, die erst Jahrzehnte nach ihrem Tod datieren, und deren Originaltext bisher nicht rekonstruierbar ist. Wer kennt ihre drei Visionsbücher und ihre umfangreiche Briefsammlung wirklich? Wurden sie jemals in den Kontext ihres Lebens und ihrer Zeit gesetzt?

Doch gegen alle Einwände spricht eine unleugbare Realität: Gibt es einen Menschen, der nach fast tausend Jahren auch nur annähernd so präsent ist wie Hildegard von Bingen? Die historisch Gebildeten können zum 12. Jahrhundert vielleicht ein halbes Dutzend Namen nennen: Kaiser Friedrich Barbarossa, der als Mythos im Kyffhäuser überlebte, den Zisterzienserabt Bernhard von

Clairvaux, Peter Abälard, den Vater des wissenschaftlichen Denkens in Europa. Bischof Otto von Freising, der einflussreiche Denker und Historiker, kommt schon in keinem Geschichtsunterricht mehr vor.

Es ist Hildegard von Bingen, eine Frau, die ihre wenigen berühmten männlichen Zeitgenossen im Gedächtnis der Menschen weit überflügelt, mag die Prophetin samt ihrem Werk als Konsequenz ihrer Popularisierung auch von Legenden und Klischees verzerrt sein. Aber die Experten – ob Historiker, Theologen, Literaturwissenschaftler oder Philosophen – haben kein Monopol auf Hildegards Texte. Ihre Bücher gehören allen. Jeder ist frei, die spirituellen Wirkungen ihrer Visionen und Bilder auf seine Weise zu empfinden. Hildegard von Bingen bietet sich als ideale Projektionsfläche an, um Sehnsüchte und Hoffnungen der Moderne sichtbar zu machen, ihnen Sinn und Richtung zu geben. Was ist daran zu verurteilen? Wer nach knapp tausend Jahren noch eine so vielfältige Attraktivität besitzt, muss einen glaubwürdigen Kern gehabt haben, ein Charisma und eine Botschaft, die sich nicht verbiegen lassen und Talente, die weit über dem Durchschnitt liegen.

Es ist eine Sache, Hildegard als heiligmäßige Prophetin zu verehren und aus ihren Schriften Trost und Kraft zu schöpfen. Warum sollen lebenspraktische Hinweise – auch wenn ihre Urheberschaft ungewiss ist – nicht weiter entwickelt und in die Praxis umgesetzt werden, zumal wenn die Nachfrage ein steigendes Angebot geradezu herausfordert? Hildegard von Bingen war großzügig und nachsichtig, wenn es um die Menschen und ihre Bedürfnisse und Nöte ging.

Etwas anderes ist es, alles, was unter dem Namen Hildegard geführt wird, mit dem Etikett historischer Wahrheit versehen und daraus konkrete Einsichten über ihre Person abzuleiten zu wollen. Da liegt die Versuchung nahe, sie mit der heutigen Zeit und ihren Problemen in einer Weise zu identifizieren, dass die Sicht auf ihre facettenreiche Person wie ihre historische Einmaligkeit und ihr bedeutendes Werk verstellt wird. Allerdings haben die wissenschaftlichen Experten ihren Teil dazu beigetragen, dass diese außergewöhnliche Frau als historische Person vernachlässigt wurde. Hildegard von Bingen als »erratischen Block« zu rühmen, ist ein zweifelhaftes Lob, denn es macht weitere Bemühungen überflüssig. Auch seit Historiker die Person und ihr zeitgenössisches Umfeld er-

forschen, ist eine seltsame Berührungsangst geblieben, Hildegards visionäre Bücher in die Forschungen einzubeziehen.

Eine Prophetin fällt nicht vom Himmel. Nur wer Hildegard von Bingen mit ihrem Leben und ihren Büchern im Zusammenhang ihrer Zeit sieht, kann die unterschiedlichen Dimensionen deutlich machen, die eine historische Persönlichkeit auszeichnen. Hildegard übertrifft mit ihrem schriftstellerischen Werk nicht nur alles, was Frauen bis dahin und für viele Jahrhunderte in der europäischen Geschichte geschaffen und hinterlassen haben – selbst von männlichen Berühmtheiten des Mittelalters ist kaum je ein so umfangreiches Textwerk überliefert. Als Prophetin hatte Hildegard einen Ruf, der weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinausging. Sie korrespondierte mit Königen und Päpsten, Äbtissinnen und Erzbischöfen. Als von Gott auserwählte Prophetin formulierte sie in ihrem ersten Buch »Scivias« die göttliche Zusage, ihre Visionen überträfen *alles, was die alten Seher in mir an Geheimnissen schauen durften*. Zugleich beschwor Hildegard ihr Leben lang vehement, dass sie ihre Visionen nicht in Ekstase, *nicht im Traum und nicht im Rausch*, sondern *hellwach* erlebte.

Aber die Prophetin belässt es nicht dabei, himmlische Visionen aufzuschreiben. Im Vorwort zum »Scivias« heißt es: *Plötzlich erhielt ich Einsicht in die Schriftauslegung, in den Psalter, die Evangelien und die übrigen katholischen Bücher des Alten und Neuen Testaments*. Noch provokativer klingt eine Vision, die Hildegard von Bingen in ihren autobiografischen Notizen schildert. Die Engel vergleichen sie mit einem Adler, dem Symbol des Evangelisten Johannes, und rufen der Prophetin zu: *He, he Adler, warum schläfst du in deinem Wissen ... erhebe dich in deinem Wissen, steh auf Mädchen!* Wie ungeheuerlich und skandalös dieser Anspruch ist, lässt sich nur vor dem Hintergrund der Kirchengeschichte verstehen. Nach einem Wort des Apostels Paulus hatte die Frau in der Gemeinde – und damit in der Öffentlichkeit – zu schweigen. Darüber hinaus lag bis in Hildegards Jahrhundert – und für viele folgende – das Monopol auf die Auslegung der Bibel bei den zu Priestern geweihten Männern. Hildegard ging noch weiter: Die Äbtissin legte die Bibel nicht nur in ihren Büchern aus, sondern brach im hohen Alter sogar zu Predigtreisen auf. Ein radikalerer Verstoß gegen Traditionen und kirchliche Vorschriften ist für eine Frau kaum denkbar.

Auch ihr musikalisches Talent verstand Hildegard von Bingen als göttliche Eingebung und typisches Merkmal der Propheten. Es bedeutet einen weiteren Superlativ. Denn die rund siebzig Gesänge und ein Musik-Drama, die von Hildegard überliefert sind, machen ihr musikalisches Werk zu einem der umfassendsten, das je von einer Frau geschaffen wurde. Im Mittelalter selbst gibt es kaum einen Musiker, von dem wir so viele Kenntnisse haben.

Ein Multitalent zu sein, ist nicht unbedingt von Vorteil, noch dazu, wenn man eine Frau ist. Es verleitet Experten, schulterklopfend Anerkennung zu zollen, aber damit nur die Quantitäten der Talente und die exotische Ausnahme im Auge zu haben. Inhalt und Qualität eines vielfältigen Werkes werden dagegen nicht weiter beachtet, eher kleingeredet. Bis in unsere aufgeklärte Zeit gilt auch für Hildegard, dass nicht sein kann, was nicht sein darf. Zwei international angesehene Kenner und Forscher haben diese Zurückhaltung, die man auch ein Tabu nennen könnte, gegenüber der Äbtissin vom Rupertsberg aufgegeben. Für den amerikanischen Historiker Bernard McGinn ist Hildegard von Bingen die »erste große Theologin des Christentums«, und der englische Literaturwissenschaftler Peter Dronke zählt sie »zur wissenschaftlichen Avantgarde des 12. Jahrhunderts«.

Wie bahnbrechend das 12. Jahrhundert ist und welcher Wendepunkt in der Geschichte Europas, hat sich bis in unsere Zeit nicht wirklich herumgesprochen. Für den niederländischen Historiker Johan Huizinga – sein »Herbst des Mittelalters« ist immer noch ein anregender Klassiker – ist das 12. Jahrhundert »eine schöpferische, eine gestaltende Epoche gewesen, wie keine andere. Eigentlich viel mehr als in der Zeit, mit der wir den Begriff Renaissance zu verbinden pflegen, stehen wir hier zwischen 1100 und 1200 vor einem Erwachen, einem Aufblühen«. Keinen Bereich gab es, in dem nicht tiefgehende Veränderungen stattfanden, die sich alle wechselseitig beeinflussten. Das Klima erwärmte sich; die Bevölkerung wuchs dramatisch; die Bauern nutzten in der Landwirtschaft neue, produktivere Techniken; Wälder wurden gerodet, neue Weinberge angelegt, zahlreiche Dörfer gegründet; die ersten mittelalterlichen Städte entstanden und dort begann eine Bürgerkultur, wuchsen bürgerliche Freiheiten und ein neues Wirtschaftsmodell, das vom Wettbewerb und vom Geld geprägt wurde; das traditionelle gesellschaftliche Gefüge löste sich auf, als mit den Ministerialen ehemals Unfreie zu einem neuen Stand wurden und dem Adel Konkurrenz machten.

Wo die Religion nicht am Rande, sondern im Zentrum steht und alle Bereiche des Menschen durchdringt, ist sie in alle Veränderungen und Umbrüche involviert. Traditionelle Riten des Glaubens und der Frömmigkeit, kirchliche Institutionen, Autoritäten und Amtsträger wurden nicht mehr fraglos akzeptiert. Sie mussten sich den persönlichen Empfindungen, Sehnsüchten und Erwartungen der Gläubigen stellen. In der Kirche wurde der Ruf nach Reformen unüberhörbar und vereinte am Anfang in frommer Zielsetzung Kaiser und Papst. Eine neue Frömmigkeit brach sich Bahn, die sich vom Herrscher-Gott abwandte, in Christus, dem menschengewordenen Gott, ihr Heil suchte und in seinem irdischen Leiden mitführenden Trost für die eigenen Bedrängnisse fand.

Als Konsequenz aller Veränderungen in Welt und Kirche erhielt der einzelne mehr Freiheiten, mehr Verantwortung und mehr Möglichkeiten, sein Leben in eigener Regie zu gestalten. Frauen bot sich die Chance, ihre religiösen Bedürfnisse in vielfältigen Formen leben zu können. Sie schlossen sich Wanderpredigern an, gingen als Eremitinnen in die Einsamkeit und leiteten eigene geistliche Gemeinschaften. Sie drängten wie nie zuvor in die Klöster, die bisher in ihrer übergroßen Mehrheit den Männern vorbehalten waren. Dabei trafen sie auf Bischöfe und Äbte, die die religiöse Selbstverwirklichung der Frauen ernst nahmen und förderten. Aus zahlreichen traditionellen Klöstern der Benediktinermönche wurden Doppelklöster, in denen Frauen als Nonnen Aufnahme fanden und mit den Mönchen zusammen Tag und Nacht in der Klosterkirche zum Lob Gottes zusammenkamen.

Als die vierzehnjährige Hildegard 1112 im Kloster auf dem Disibodenberg westlich von Sobernheim, wo der Glan in die Nahe fließt, eintraf, um ihr Leben Gott zu weihen, war sie nicht allein. Sie kam im Gefolge der zwanzigjährigen Jutta von Sponheim. Die Magistra Jutta war eine gebildete Frau, deren Rat sehr bald im Kloster wie bei den Menschen ringsum im Land gefragt war. Auch als Nonne empfing sie Trostsuchende persönlich, beantwortete Briefe, hatte großen Einfluss bei der Abtwahl des Klosters und ließ sich von niemandem in Askese und strengen religiösen Übungen übertreffen. Hildegard war Juttas Vertraute und Lieblingsschülerin, und sie ist von dieser starken Frau, einer typischen Vertreterin der Aufbruchszeit, entscheidend geprägt worden.

1151 beendete Hildegard ihr erstes Visionsbuch »Scivias«, und

gut ein Jahr zuvor hatte sie – gegen viele Widerstände – ihr eigenes Kloster auf dem Rupertsberg oberhalb von Bingen bezogen. Beide Schritte bezeugen, dass sie bewusst als Prophetin in der Öffentlichkeit wirken wollte und an den entscheidenden Wendepunkten ihres Lebens selber die Initiative ergriff, risikobereit und realistisch zugleich. Hildegard von Bingen, die sich als treue Tochter ihrer Kirche sah, wollte weder im Abseits bleiben noch auf dem Scheiterhaufen enden. Doch die Nachgeborenen, die stets klüger sind, sollten nicht vergessen: Wohin die Grenzübertritte und Wagnisse die Prophetin führen würden, war für sie niemals mit letzter Gewissheit vorauszusehen.

Aktiv wurde Hildegard von Bingen auch, um ihr Bild für die Nachwelt festzuhalten. So wie die Prophetin ihre spontanen Visionen im Nachhinein bei der Reinschrift redigierte, hatte sie keine Hemmungen, ihre umfangreiche Korrespondenz zu manipulieren, um ihren außerordentlichen Ruf als »wahres Orakel Gottes« und Gesprächspartnerin der Mächtigen in Kirche und Welt zu festigen. Vielleicht stand hinter diesem Bemühen auch die bittere Erkenntnis, dass Hildegard von Bingen mit noch so vielen qualifizierten Büchern eine Grenze nicht aufheben konnte: Ihre Schriften wurden von den gelehrten Magistern der Domschulen, an denen der wissenschaftliche, ausschließlich männliche Nachwuchs ausgebildet wurde, negiert, denn eine Frau passte nicht ins akademische Karrieremuster.

Dass die Äbtissin vom Rupertsberg sich für die Öffentlichkeit auf ihre Prophetenrolle konzentrierte, war klug. In dieser Funktion überlebte sie die Jahrhunderte, während ihre Visionsbücher in Vergessenheit gerieten. Der Preis: Bis heute wird die Prophetin aus dieser einseitigen Perspektive wahrgenommen und kaum zur spannenden Gegenwart des 12. Jahrhunderts in Beziehung gestellt. Dabei steckt in Hildegards Werk sehr viel mehr als die Aufzeichnung himmlischer Visionen und die poetische Beschreibung schöner Bilder. Sie entwickelt ein ehrgeiziges Programm als eigenständige Theologin, die mit den neuesten Strömungen ihrer Zeit vertraut ist. An Hildegards Theologie lässt sich demonstrieren, wie eng ihre Ausnahmestellung als Frau mit den revolutionären Entwicklungen ihrer Epoche verflochten ist. Hildegard von Bingen, die mit ihrem Werk und ihrem Leben viele Grenzen überschreitet, ist tatsächlich wissenschaftliche Avantgarde, kann sich mit den Berühmtheiten

ihrer Epoche messen und verkörpert den Aufbruch des 12. Jahrhunderts in eine neue, moderne Zeit.

Wie ein roter Faden ziehen sich durch die drei Visionsbücher Hildegards die Grundlagen für das Projekt einer menschenfreundlichen Theologie. Gott ist nicht mehr der strenge Richter, sondern ein Gott voller Mitgefühl: *Denn die Barmherzigkeit Gottes beugt sich in liebevollem Mitleiden zu den Menschen ...* Der Mensch hat als Abbild Gottes eine ganz besondere Würde: *Du hast nämlich vor allen andern deiner Geschöpfe dem Menschen hohe und bewundernswerte Würde verliehen ...* Dabei versteht Hildegard unter dem »Menschen« immer Mann und Frau und macht an vielen Beispielen klar, dass die Frau in ihrer Beziehung zu Gott dem Mann in allem gleichrangig ist. Die Äbtissin vom Rupertsberg leugnet nicht die Erbsünde, und vertritt dennoch ein optimistisches Bild von Gott, der Welt und dem Menschen.

Mit dieser modernen Theologie steht Hildegard nicht allein. Doch nur den Männern wird der historische Ruhm zugeschrieben. Peter Abälard gilt als Begründer einer neuen Deutung der zentralen christlichen Heilsbotschaft, der Erlösung durch den Opfertod Christi am Kreuz. Der Magister aus Paris weigerte sich, in diesem Tod ein Tauschgeschäft zu sehen, bei dem das Blut Christi der von Gottvater geforderte Kaufpreis ist, um die Menschen der Macht des Teufels zu entreißen und die göttliche Ehre wiederherzustellen. Für Abälard beweist dieser schmachvolle Tod ausschließlich Gottes unendliche Liebe zu den Menschen. Nichts anderes sagt Hildegard von Bingen, wenn sie im »Scivias« schreibt: *Durch das herzliche väterliche Erbarmen geschieht Erlösung.* Erst im Zusammenhang der geistigen Strömungen ihrer Zeit wird erkennbar, dass Hildegard damit kühn theologisches Neuland betritt.

Die gleiche Modernität gilt für ihr naturwissenschaftliches Werk über die »Feinheiten der verschiedenen Naturen der Geschöpfe«, das nach ihrem Tod als zwei getrennte Schriften – »Naturkunde« und »Heilkunde« – auftauchte und im Original verschollen ist. Unabhängig von biblischen oder theologischen Vorgaben erkundet Hildegard von Bingen neugierig Erscheinungen der Natur – ob es den Lauf der Sonne, die Sexualität der Fische oder der Menschen betrifft. Damit liegt sie im intellektuellen Trend des 12. Jahrhunderts, der in Europa zur Geburtsstunde der Wissenschaften wurde. Bis dahin mussten sich alle Fächer der Wahrheit der Theologie un-

terordnen. Aber an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert stellten Magister an französischen Kathedralschulen – allen voran in Chartres – erstmals die Forderung auf, die Natur gemäß ihren eigenen Gesetzen zu erforschen, und sie haben diesen Anspruch in ihren Schriften umgesetzt. Das war der entscheidende Schritt, damit sich die Naturwissenschaften – und in ihrem Gefolge viele andere Studien – von der Theologie emanzipieren konnten.

Auf dem Rupertsberg versuchte die sechzigjährige Prophetin, eine Mondfinsternis nicht durch Gottes wunderbares Eingreifen, sondern mit sachbezogenen Gründen zu erklären: *Wenn gelegentlich einmal eine Mondfinsternis sichtbar wird, so kommt das daher, dass die Elemente mit den Stürmen zusammenprallen und eine Auseinandersetzung haben. Der Mond wird bei diesem Ereignis weder ausgelöscht noch ist er im Abnehmen; vielmehr verdunkeln ihn nur die Unwetter für eine kurze Zeit.* Genau beobachtet hat Hildegard von Bingen auch Pflanzen und Tiere, und sie hat ihren Nutzen für den Menschen im Krankheitsfall beschrieben. Ihre medizinischen Ratschläge sind eine Mischung aus alt und neu. Sie enthalten teilweise magische Formeln oder schöpfen aus dem Wissen der traditionellen Klostermedizin. Sie gehen aber auch darüber hinaus und vermitteln medizinische Kenntnisse arabischer Gelehrter, die Europa erstmals im 12. Jahrhundert durch Übersetzungen erreicht haben. Weil Hildegard in ihren Büchern nicht die reine Lehre vertritt, um es den Historikern leicht zu machen und die traditionellen Wurzeln ihrer geistig-geistlichen Herkunft keineswegs verleugnet, ist es wichtig, die Verteilung der Gewichte zu beachten. Betrachtet man ihr Gesamtwerk, neigt sich die Waagschale eindeutig zu Gunsten neuer Ideen und Wissensangebote.

Die Übereinstimmung geht so weit, dass auch in Hildegards Werk jenes Schlagwort nicht fehlt, das für die »moderni« ihrer Epoche wie in einem Brennpunkt den Wechsel der Zeiten zusammenfasst. Als sein Propagandist wird Otto von Freising gepriesen, Student in Chartres und Paris, Bischof, Historiker und Onkel des Kaisers Friedrich Barbarossa, der in der Chronik seiner Zeit die »mutabilitas« zum Gesetz des Lebens und der Geschichte erklärt. Eine befreiende Tat, denn die Generationen zuvor hatten »Beweglichkeit« als Verrat am Überkommenen gebrandmarkt, das es unverändert und in einheitlicher Form zu erhalten galt. Jetzt aber war